

# Das schier unermessliche Feld schöpferischer Betätigung

Rück- und Vorausblick des scheidenden Musikhochschulpräsidenten Bertold Hummel

Ein Sprichwort lehrt, man solle tunlichst dann aufhören, wenn es am schönsten ist. Ob sich Bertold Hummel auch ein wenig von dieser Lebensweisheit inspirieren ließ, als er vor kurzem seinen für die Öffentlichkeit doch überraschenden, persönlichen Entschluß bekanntgab, nach acht Jahren als Präsident der Würzburger Hochschule für Musik keinesfalls mehr für eine Wiederwahl zur Verfügung zu stehen, sei dahingestellt.

Im Gespräch unterstreicht jedenfalls der am 27. November 1925 im südbadischen Hüfingen geborene, weithin geschätzte Tonsetzer noch einmal, daß allein die Möglichkeit, künftig seine Zeit ausschließlich dem kompositorischen Schaffen zu widmen, maßgebend gewesen sei.

Nach 18 Jahren intensiver Arbeit in der Hochschulleitung – den acht Präsidentenjahren war ein Jahrzehnt als Chef-Stellvertreter neben seinem Vorgänger Hanns Reinartz vorausgegangen – meint der Professor und seit einem Vierteljahrhundert Leiter einer Jahr um Jahr erfolgreichen Kompositionsklasse, sei es einfach an der Zeit, die Verantwortung in jüngere Hände zu legen. Das geschieht am 1. Oktober; dann wird Franz Hennevogel, bisheriger „Vize“, auf dem Chefessel des ältesten bayerischen Musikinstituts Platz nehmen.

Danach hat Hummel, u. a. seit 1982 Mitglied der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, endlich die ersehnte Zeit, ausschließlich das schier unermessliche Feld schöpferischer Betätigung zu betreten, zumal er mit Ende des Wintersemesters 1987/88 auch seine Kompositionsklasse abgeben will. Zeit, die der Inhaber des Goldenen Würzburger Stadtsiegels (1985) sich bislang vor allem während der Semesterferien außerhalb der Verwaltungsarbeit regelrecht abringen mußte, wie er sagt.

## Werk zum Kiliansjahr

So arbeitet Hummel bereits an einem größeren oratorischen Werk „mit Te-Deum-Charakter“ im Auftrag der Diözese Würzburg, das die Opuszahl 88 tragen und zur 1300-Jahr-Feier der Frankenapostel

1989 im Würzburger Dom uraufgeführt werden soll.

Zunächst aber wird der Weitgereiste in Sachen Musik im November ein neues, eigenes Opus in Seattle/USA zur Erstaufführung bringen und dort auch einige Vorträge zur Situation der Neuen Musik in der Bundesrepublik halten.

A propos, Musica Nova: Hummel, der fast 25 Jahre dem Studio für Neue Musik Würzburg vorsteht (auch da ist jedoch 1988 Schluß), freut sich als moderat schreibender, moderner Tonsetzer von beneidenswerter Vielseitigkeit über deren steigenden Stellenwert, die, wie er feststellt, mit einem Schwungrad wie seinem Komponisten-Kollegen Klaus-Hinrich Stahmer Würzburg den Ruf eingetragen hat, eine der auf diesem Gebiet aufgeschlossenen Städte geworden zu sein.

Als einen Höhepunkt seiner Präsidentschaftsjahre bezeichnet Bertold Hummel den Besuch des von ihm besonders geschätzten Komponisten Carl Orff 1980, als der greise Meister in der Husarenstraße kurz vor seinem Tod letztmals aus der „Bernauerin“ las und anschließend seine „Carmina Burana“ aufgeführt wurden.

Neben Orff schätzt der bald scheidende Musikhochschul-Chef zeitgenössische Tonschöpfer wie Henze, Bialas, Klebe oder Ligeti besonders, und natürlich seinen früheren Freiberger Lehrer Harald Genzmer.

In Hummels Amtszeit fielen die Neugestaltung des Musikhochschul-Eingangstraktes mit der Hinzugewinnung von 15 Unterrichtsräumen, die Umgestaltung des kleinen Saales, die Einrichtung eines besonders für Konzerte mit Werkstattcharakter bestens geeigneten Mehrzweckraums und zuletzt der Ankauf der ehemaligen Würzburger Zentralschule, nach deren freilich wohl Jahre in Anspruch nehmendem Umbau das Raumangebot des Instituts sich verdoppeln wird.

Deren Umbau und die Verbesserung der Personalstruktur möchte der Träger des Bundesverdienstkreuzes Erster Klasse seinem ihm freundschaftlich verbundenen Nachfolger besonders ans Herz legen.

Um sein erklärtes Ziel, zwei Stunden Hauptfachunterricht pro Student und Woche zu erreichen, müß-

ten dringend mehr Planstellen in der hier gegenüber München benachteiligten Würzburger Hochschule (Umwandlung von Lehraufträgen in C-4-Professuren) geschaffen werden.

Es fehle bei den Lehrkräften also am „hauptamtlichen Mittelbau“. Ein weiteres Anliegen Hummels ist nach der Operschule die Intensivierung der Kammermusik, die nach seiner Meinung Prüfungsfach werden mußte.

Das Würzburger Konzertangebot hält Hummel für „sehr reichhaltig“. Bei der Musikalischen Akademie, der er dringend eine Mitgliederwerbung anempfiehlt, wünscht er, den Anteil an zeitgenössischer Musik „attraktiver“ anzubieten.

Der persönlich stets ausgeglichene und lebenswürdige Mensch Hummel ist freilich kein Verfechter eines jahraus, jahrein „puren“ Würzburger Mozartfestes. Warum es nicht wenigstens auf einige andere Klassiker, etwa Haydn, ausdehnen, fragt er und fühlt sich mit dieser Ansicht keineswegs allein auf weiter Flur.

Ansonsten vertauscht der Komponist gerne den Schreibstift mit dem Spaten. Im Garten und auf Reisen holt er sich Inspiration und Kraft zu neuen tonsetzerischen Taten. Und da liegt Opus 100 gewiß nicht mehr allzu ferne ...

Hans Behr

MAIN



*Der schönste Platz ist für Bertold Hummel am Flügel. Zu Hause oder, wie hier, in seinem Dienstzimmer in der Musikhochschule. Künftig wird der scheidende Präsident, der übrigens auch ein vorzüglicher Cellist ist, noch viel häufiger als „Mann am Klavier“ zu finden sein.*

Foto: Galvagni

POST